

Wochenblatt

für
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,
Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags und kostet vierteljährlich 10 Rgr. — Inseratenannahme bis Montag resp. Donnerstag Mittag.

N. 36.

Freitag, den 8. Mai

1874.

Künftigen

15. Mai 1874, Vormittags 9 Uhr,

sollen an hiesiger Gerichtsamtstelle verschiedene Gegenstände als: 1 goldene Broche, 1 Paar goldene Ohrringe, 2 dergleichen Ringe und verschiedene Kleidungsstücke für Frauen meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.

Königl. Gerichtsamt Wilsdruff, am 7. Mai 1874.
Leonhardi.

Tagesgeschichte.

Gottlob, so groß, wie es in der ersten Bestürzung schien, ist der Schaden nicht, den die Fröste der letzten April- und der ersten Mainächte in Deutschland an den Fruchtbäumen, den Rebstöcken und Getreidefeldern angerichtet haben. Die deutschen Zeitungen bieten eine ziemlich genaue Ueberschau aus dem mittleren und südwestlichen Deutschland, das am meisten bedroht war, und diese Ueberschau zeigt, daß zwar die Blüten und die jungen Schößlinge viel gelitten haben, daß sie aber nur zum geringsten Theile vernichtet sind. Wirklich erfroren sind fast nur die Rebstöcke und Ahrkosen und die und da in niederen Lagen die Rebschößlinge. Die Weinberge wurden vielfach durch Anzünden von Feuern und Rauchwolken geschützt. In Elsaß haben namentlich die jungen Schößlinge der Weinstöcke gelitten. Der Klee ist in vielen Gegenden erfroren. Auf dem Thüringer Wald waren am 2. Mai Berge und Wiesen mit Schnee bedeckt. — Am größten ist der Wetzschaden in Ungarn.

Kaiser Alexander von Rußland ist mit seinen beiden Söhnen, den Großfürsten Constantin und Alexis, in Berlin angekommen und von dem Kaiser Wilhelm, dem Kronprinzen und sämtlichen Prinzen empfangen worden. Er wohnt wie immer in seinem eigenen Hause unter den Linden.

Zur Theilnahme an der am 10. Mai in München stattfindenden feierlichen Weihe der prächtigen Fahne, welche der König dem dortigen Veteranen- und Kriegerverein verliehen hat, sind bis jetzt bereits 328 Vereine mit 4300 Mitgliedern angemeldet, und werden dieselben mit 144 Fahnen und 13 Musikcorps daselbst eintreffen. Das Fest soll sich zu einem sehr großartigen gestalten.

Madrid, 3. Mai, Morgens 9 Uhr 15 Min. Nach neuesten der Regierung soeben zugegangenen Nachrichten ist die Entsetzung Bilbaos und der Einzug der Regierungstruppen in Bilbao nunmehr erfolgt. Die Besetzung Bilbaos durch die Regierungstruppen fand indessen nicht, wie die „Correspondenzia“ meldete, bereits am 1. d. M., sondern erst gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr statt. Ein Extrablatt der amtlichen „Gazeta“ veröffentlicht zunächst ein Telegramm des Militärcommandanten von Castro di Urbiales, welches einfach den Einmarsch der Regierungstruppen in Bilbao meldet. Nach einem anderen Telegramme sind die Truppentheile des dritten Armeecorps gestern Nachmittag 5 1/2 Uhr in Bilbao eingerückt, Marschall Seranno wollte heute seinen Einzug daselbst halten. Die Carlisten suchten nach derselben Meldung ihren Rückzug nach Guipuzcoa zu bewerkstelligen, sie befanden sich im Zustande vollständiger Desorganisation. Die Stadt Madrid hatte gestern Abend illuminirt, das Ayuntamiento begab sich zum Kriegeminister Zabala und überbrachte ihm die Glückwünsche der Stadt zu den Erfolgen des Marschall Seranno und der Armee. — Die „Gazeta“ publizirt ferner ein amtliches aus San Marino von 25. April dadrtes Dekret, durch welches alle Spanier, die am 31. December v. J. ihr 19. Lebensjahr vollendeten, zum activen Militärdienst einberufen werden.

Madrid, 3. Mai, Mittags. Neuere Nachrichten sind von der Nordarmee nicht eingegangen. Die Telegraphenverbindung ist in Folge andauernden Sturmwetters gestört. Der Militärelegraph zwischen Portugal und der Madrider Endstation ist gestern hergestellt worden. „Iberia“ meldet, die Regierung beabsichtige die militärische Besetzung der Baskischen Provinzen und die Formirung einer neuen

Operationsarmee, die in fliegenden Colonnen das ganze Königreich bis zur totalen Vernichtung der Carlisten durchziehen soll. Heute fand ein Mordversuch auf Pymargall in dessen Wohnung statt. Der Mörder tödtete sich selbst, nachdem mehrere Revolvergeschosse fehlgegangen waren.

Bayonne, 4. Mai. Nachrichten von carlistischer Seite bestätigen den Einzug des General Concha in Bilbao. Die überlegene Artillerie der republikanischen Truppen zwangen die Carlisten ihre Stellungen aufzugeben. Die carlistische Armee ist vollständig intact, während die Regierungstruppen 16000 Tode, Verwundete und Kranke hatten und zusammenschmolzen auf ca. 30000 Mann.

Madrid, 5. Mai. Nach aus dem Norden eingetroffenen Nachrichten haben sich in den von den Regierungstruppen besetzten Ortschaften viele Carlisten den Behörden gestellt und um Amnestirung gebeten.

Dertliche und sächsische Angelegenheiten.

Crimmitschau, 3. Mai. Wie der „Cr. A.“ mittheilt, wollte der hiesige socialdemokratische Volksverein nächsten Sommer wieder ein großes Arbeiterfest, wobei ein ihm von seinen Frauen verehrtes Banner die Weihe erhalten sollte, veranstalten. Hiergegen hat jedoch nach dem „Cr. A.“ die königl. Kreisdirection zu Zwickau ihr Veto eingelegt und die Abhaltung der projectirten Fahnenweihe untersagt. Es ist recht bezeichnend für die von den socialdemokratischen Agitatoren ohne Unterlaß ausgestreuten phantastischen Schilderungen des angeblichen Elends der arbeitenden Klassen, daß die von den Führern für ihre Zwecke arrangirten Feste gar nicht abreißen wollen. Man lese nur einmal die pomphaften Ankündigungen dieser Festlichkeiten, bei denen es natürlich die Hauptsache ist, die Agitationskasse aus dem Beutel der Arbeiter zu füllen, und staune dann über die Frechheit, mit der in denselben Blättern die Feste anderer Klassen mit den üblichen gemeinen Redensarten bedacht werden.

Auch in Neßschau i. Bztl. ist die socialdemokratische Arbeiterpartei durch das Gerichtsamt zu Reichenbach aufgelöst worden. Am Montag traf den Abends 9 Uhr von Dresden nach Chemnitz abgehenden Personenzug unweit der Station Tharandt ein Unfall. Kurz nachdem der Zug nämlich die Station Tharandt verlassen hatte, brach am Tender der Vorspannmaschine die Hinterachse, wodurch der Tender entgleiste und neben den Schienen hinlief. Glücklicherweise gelang es, den Zug nach kurzer Zeit zum Stillstand zu bringen und, nachdem die entgleiste Maschine losgehoben worden war, langsam nach der Station Tharandt zurückzuschieben. Nach Verlauf von etwas über eine Stunde konnte die Fahrt nach Chemnitz fortgesetzt werden.

Wohl zu beachten!

Die Noth der kleinen Handwerker, über die aller Enden geklagt wird, könnte in vielen Fällen freilich nicht gehoben, aber doch gelindert werden, wenn alle Kunden derselben, namentlich die wohlhabenden und reichen Leute, einen wohlgemeinten Rath annehmen wollten. Wer bei einem Handwerker Etwas bestellt und bekommt richtig, was er bestellt hat, der soll es auch richtig bezahlen. Eigentlich müßte sich das ganz von selbst verstehen, denn jede Arbeit ist ihres Lohnes werth.

Leider versteht sich das aber gar nicht von selbst, denn es giebt

ein ganzes Regiment fauler Kunden, die so thun, als sei der arme Handwerker nur geschaffen, um mit seiner Hände Arbeit ihnen Schuhe und Stiefeln, Rock und Hose zu machen und als ob das Bezahlen eine bloße Nebensache sei. Auf die bestellte Arbeit will man nicht warten, keine Stunde, aber der Meister soll auf sein Geld warten. Man stellt sich fast, als ob das Bezahlen nicht Pflicht und Schuldigkeit, sondern Gnade und Barmherzigkeit wäre. Das ist, gelinde ausgedrückt, leichtsinnig, oft aber ist es viel mehr als leichtsinnig, nämlich hart, schände, ungerecht. Vergißt man denn, daß der Handwerker, Schuhmacher, Schneider, oder was er sein mag, auf den Lohn seiner sauren Arbeit angewiesen ist? Daß er aus der Hand in den Mund lebt, daß er essen will und sein Weib und seine Kinder auch? Muß er nicht das Leder, aus dem er eure Stiefeln, und das Zeug, aus dem er eure Kleider macht, selbst baar bezahlen? Wer borgt es ihm? Und wenn es ihm Einer borgt, zu welchem Zins? Welches Recht haben wir, uns von dem armen Mann, dessen ganzes Capital seine Hände und sein Arbeitsgeschick sind, kleiden zu lassen und ihm weder das Arbeitsmaterial, noch seine ehrliche Arbeit zu bezahlen? Wie würde Euch zu Muthe sein, wenn es Euch mit eurer Arbeit so erginge? Es sollte einmal die Probe gemacht werden!

Wer nichts bezahlen kann, der soll auch nichts bestellen. Wer aber bestellt und das Seinige empfängt, der soll gleich bezahlen. Gute Arbeit, gutes Geld. Sonst bringt man den Handwerker, der es heut zu Tage schwer genug hat, durch Leichtsinne herunter. Es giebt Leute, die von des Volkes Wohl sehr viel schwagen, oder gar über die Rechte der Arbeiter gewaltige Reden halten und die Zeitungen damit vollschreiben, die aber ihre eigene nächste Pflicht gegen die Arbeiter nicht thun. Und andere giebt es, oft sind es gar Vornehme und Reiche, die es von Kindesbeinen auf so gut gehabt, daß sie sich gar nicht in die Lage eines armen Handwerkers hinein zu versehen wissen; daß er für die paar Groschen oder die paar Thaler, die er bei ihnen rechtmäßig verdient hat, heute noch für Weib und Kinder Brod kaufen, heute noch seinen Miethzins entrichten muß, daß, wenn man ihm die Rechnung nicht zahlt, er mit den Seinigen hungern oder sich vom Hauswirth auf die Straße setzen lassen muß, daran denken Viele gar nicht, weil sie es nicht kennen. Zu ihnen muß oft ein armer Handwerker, am meisten aber Schuster und Schneider, der ja weiter nichts begehrt, als was man ihm schuldig ist, zweimal, dreimal, sechsmal mit der Rechnung kommen, muß demüthig bitten, wartet im Hausflur, wird von der Magd oder dem Bedienten abgewiesen, weil die Herrschaft nicht zu Hause ist, geht mit leeren Händen traurig oder zornig davon, wird das nächste Mal gar wie ein zudringlicher Bettler hart abgewiesen und muß sich schließlich gehorsamt bedanken, wenn ihm nichts abgedungen und abgezwickelt wird.

Darum ist eine Pflicht des Bestellers, empfangene Waaren so gleich zu bezahlen. (Waldh. Anz.)

7

Am Ziel.

Eine stille Geschichte von Ludwig Habicht.
(Fortsetzung.)

Heinrich hatte sich beim Aufheben einer schweren Last die Hand verstaucht und mußte für ein paar Tage vom Dienst entbunden werden. Zufällig las er in dem Wochenblättchen, daß am nächsten Sonntag in Dresden „Mozart's Don Juan“ gegeben würde. Die Nachricht zuckte wie ein Blitz durch seine Seele. Er mußte hin, — dort in der Welt der Töne neues, frisches Leben holen, war doch sein Herz dieses ewigen Kampfes mit den Fesseln des Alltagslebens müde, die er nicht abzustreifen vermochte, und bedurfte er doch eines Zauber-spruches, der ihm wieder Welt und Leben im Sonnenlicht zeigte.

Als er Louise seine beabsichtigte Reise erzählte, freute sie sich darüber und meinte, das würde ihn recht aufheitern. Sie plauderte weiter, daß sie auch schon in Dresden gewesen, und wie prächtig es dort sei, die Bildergalerie und besonders das grüne Gewölbe sei himmlisch; da funkelte es von Perlen und Diamanten, sie seien alle „echt“, wie die Leute sagten. „Das mußt Du Alles sehen, Heinrich, damit Du Dich erheitest.“

Heinrich hörte kaum darauf, er schwelgte schon im Vorgefühl des ihn erwartenden Tönenmeers, — die Plaudereien der Geliebten kamen ihm heute ein wenig abgeschmakt vor.

Sonntags in aller Frühe kam er in der Residenz an. Der junge Mann hatte kein Auge für die Merkwürdigkeiten Dresden's, er wartete in feberhafter Unruhe auf den Abend. Welch' herrliches Gebäude — das Opernhaus! In diesen weiten, hohen Räumen konnten schon die Töne ausströmen in voller, herzbewältigender Kraft.

Er war mit einer der ersten Besucher, sein Auge schweifte rastlos von den sammetverzierten Logen zu dem prächtigen Vorhange und von dort zum plitzenden Kronleuchter. Nach und nach füllten sich die Räume. Wie festlich, sonntäglich sah das Alles aus; dem jungen Manne kam das Ganze so schön und zauberisch vor, als wäre Alles nur ein Märchen aus Tausend und einer Nacht.

Wie anders fühlte er sich hier, wie frei und gehoben, als sei er nicht bloß ein müßiger Zuschauer in dem Tempel der Kunst, sondern auch ihr würdiger Diener.

Die Ouverture begann, und ihm war's, als legte plötzlich eine weiche, fühlende Hand sich auf sein feberndes Herz, — er wurde ruhig und athmete mit vollem, glücklichen Bewußtsein diese süßen, schmeichelnden Töne ein.

Endlich begann die Oper selbst und rollte alle Schönheit und Pracht vollendeter Musik vor ihm auf. Heinrich hatte selbst schon

Partien aus Mozart'schen Opern auf seiner Geige versucht und sich dann so leicht und wohl gefühlt, wie in den klaren Wellen eines hellsprudelnden Baches, aber die Vorführung einer ganzen Oper ist doch etwas ganz anderes.

Heinrich saß dort wie in den Traum der Musik tief eingesponnen, und doch hin und wieder rauschte es wie funkelnde Schaum-perlen einer Cascade über seine Seele. Als ob ein Genius den Weibekuß auf seine Lippen gedrückt, fühlte er plötzlich ein neues Leben, das Blut in seinen Adern rollte heißer, alle Fesseln schienen gelöst, und klar und deutlich stand es in seiner Brust: auch io! Auch meine Welt ist die Musik, ich muß etwas schaffen, das alle Qualen löst, mir den Tempel öffnet, nach dem allein nur meine Seele seit frühester Kindheit gerungen hat — oder untergehen. Er vergaß die eben noch so bewunderte Außenwelt, sein Auge, seine ganze Seele lebte sich hinein in die phantastische, klingende Welt; jede Faser seines Herzens fieberte, seine Augen brannten, es war ihm, als ob die Musik wie ein großes, weites Flammenmeer zu seiner Brust schlug und ihn verzehrte. Er fühlte einen stechenden Schmerz in seiner Brust und doch eine unendliche Seligkeit.

Ja, das war nur eine starre, kalte Felsenwand gewesen, die ihn bisher umgeben und das Herz so weh und wund gedrückt, jetzt plötzlich hoben sich die Wände auseinander — der Vorhang rollte auf, und es begann das wirkliche Leben. — Jetzt erst klangen Melodien zu ihm herüber, es blitzte und funkelte ihm eine neue Welt entgegen.

Die Wirklichkeit und die Träume seiner Seele schwammen in einander, und wie aus der Ferne noch schlugen die Töne zu ihm herüber. Er war allein, — aber die Töne rauschten fort, die Bühne blieb offen, nach und nach nahm Alles eine andere Gestalt an, aus seiner Seele strömten Gedanken und Traumbilder, und die Bühne schien nur ein Spiegel, der Alles auffing und hell und glänzend zurückstrahlte. Immer größer, immer vollendeter wurden die Bilder. Der Raum füllte sich wieder, er saß allein in einer dunklen Loge und horchte dem verkörperten, klingenden Leben seiner Brust, und heiße Thränen stürzten ihm aus den Augen. —

Da fiel der Vorhang, die Menge strömte dem Ausgange zu — Heinrich erwachte aus seiner wachen Träumerei und taumelte, von tausend stürmenden, wogenden Gedanken trunken, in sein kleines Quartier.

Am andern Morgen schon wanderte er wieder aus der Stadt. Er hatte den zündenden Funken mitgenommen, der seine Seele zum wogenden Flammenmeer machen mußte, und mehr bedurfte es nicht — Heinrich kam als ein Anderer, völlig Umgewandelter zurück — dieser eine Abend hatte seine Zukunft entschieden, für immer entschieden. Er fühlte in sich das Auflösen jener Begeisterung, die nach dem einmal gesteckten Ziele mit ganzer Feuerkraft ringen muß, und mag auch darüber die Wirklichkeit zusammenbrechen.

Mit diesem Sturm und Drang in der Seele trat er vor Louise hin, die ihn noch nicht erwartet hatte und nun glaubte, daß ihm ein Unglück zugestoßen sei.

„Du kommst gar nicht glücklich wieder,“ meinte Louise. „Als ich in Dresden war, da hat es mir so freundlich vor den Augen gestimmt, daß ich tagelang zu Hause nur singen und lachen konnte, und Du bist so verdrießlich, als kämst Du schnurstracks aus Deinem Schacht.“

„Komme auch daher, aber aus einem der von Diamanten funkelte“, entgegnete Heinrich.

„So warst Du im grünen Gewölbe? Gelt, da ist's schön.“

„Nein, dort war ich nicht,“ war die ruhige Antwort.

„Aber doch in der Gemädegalerie?“ fragte Louise wieder.

„Auch dort nicht!“ sagte Heinrich trocken.

„Auch dort nicht?“ rief Louise erstaunt. „Nein, das ist zu arg. Du bist doch ein recht eigenthümlicher Mensch! Ich hatte mich recht gefreut, mit Dir nun darüber plaudern zu können, weil wir nun all das Schöne zusammen gesehen, und Du gehst nirgends hin. Aber was hast Du denn in Dresden gemacht?“ fragte sie weiter.

„Ich war in Mozart's Don Juan,“ entgegnete Heinrich mit leuchtenden Augen.

„Das konnt' ich denken,“ bemerkte Louise, „das hat Dich wieder so konfus und unglücklich gemacht.“

„Nein, Louise, unendlich glücklich,“ begann jetzt Heinrich, dem bei der herausbeschworenen Erinnerung das Blut heißer durch die Adern rollte, „denn ich kenne jetzt den Weg, den ich gehen muß, und sollt' ich ihn mit meinem Herzblut erkämpfen.“

„Und der Dich mir entführen wird, Heinrich“, entgegnete Louise ängstlich. „Wenn Du in Deinen Musikträumen schwärmst, fühl' ich, daß Du mich doch nicht so innig liebst wie Dein Spiel, — das nur allein geht Dir über Alles. Und ach — ich hänge doch mit meiner ganzen Seele an Dir und Niemand wird Dich wieder so innig lieben als ich.“

Heinrich war betroffen; er fühlte die Wahrheit von Louise's Worten und erstaunte über den unerklärlichen Scharfblick, der entdeckt hatte, was er ihr bisher sorgfältig verhüllt.

Auf ihren freundlichen Vorwurf, daß er niemals glücklich werden würde, weil in ihm etwas lebe, das nicht ruhen und rasten wolle, wurde Heinrich freundlicher und heiterer als gewöhnlich. Er erzählte ihr von seinen neuen Träumen, daß er eine Oper schreiben und sich dadurch berühmt machen und aus all dem Druck und Zwang befreien wolle.

„Ab-
bejorg-
allein“

fünzig

stolz,

nicht

sollt'

Trau-

ganze

Alles

und

mit g-

es g-

verle-

weh-

einer

Hein-

neue

einer

mit

„La-

sehe

wen

im

auf

—

Ed

St

bef

d

u

f

r

?

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

„Aber der Vater hat Dich zum Bergmann bestimmt,“ warf Louise besorgt ein.

„Er muß mir die Freiheit geben, wenn er sieht, daß die Musik allein meine Welt ist,“ entgegnete Heinrich.

„Du hast mir aber immer gesagt, daß er gar hart und eigensinnig ist,“ meinte Louise.

„Sorge nicht,“ entgegnete Heinrich ermutigend. „Er ist auch stolz, und seinem von der Welt bewunderten Sohne wird er die Arme nicht verschließen; dann bin ich völlig frei und auch Du, Louise, sollst glückliche Tage sehen!“

Aber Träume zerflattern so rasch und leicht, und vollends die Träume einer jungen Künstlerbrust, die so gern ahnungsvoll den ganzen Himmel der Erfüllung zur trunkenen Seele zaubert, wenn Alles sich noch in Nacht und Nebel hüllt.

Heinrich versuchte noch einmal mit gutem Willen das Bergwerk und seinen Beruf von einer freundlichen Seite aufzufassen und sich mit größerem Eifer in seine mechanischen Arbeiten zu versenken; aber es gelang ihm nur schlecht. Immer lehrten die alten Traumbilder verlockend zu seiner Seele zurück, daß er sich ihrer doch nicht erwehren konnte, und dazu kam, daß jetzt der alte erbitterte Obersteiger einen ganz andern Ton anschlug und ihn mit Spott behandelte, der Heinrich's eben gefaßte Entschlüsse wieder über den Haufen warf.

Hatte ihn der Druck des Alten gequält, so brachte ihn jetzt das neue höhnische Benehmen zur Verzweiflung. Wenn Heinrich irgend einen Fehler oder ein Versehen gemacht hatte, dann sagte der Alte mit anscheinender Gutmüthigkeit und gewohnter sanfter Stimme: „Lassen Sie nur, einem verkannten Genie kann man das schon nachsehen, — geben Sie Acht! Sie schreiben noch einmal eine Oper, wenn auch nicht gleich, und dann werden wir uns alle vor Ihnen im Staube beugen.“ Und mit dem Obersteiger verspotteten Heinrich auch seine Kameraden; er sah sich überall von hämischen, tückischen

Menschen umgeben, die mit plumper Frechheit roh und gefühllos in sein innerstes Seelenleben griffen und verhöhnten und verspotteten, was sie nicht begreifen konnten.

Gerade dieser Spott und Hohn stachelte Heinrich von Neuem auf und ließ ihn um so entschlossener seinen eigenen Weg gehen. (Fortsetzung folgt.)

Wichtig für Landwirthe.

In den meisten Gegenden Deutschlands, auch mehrfach schon in unserer Gegend, werden seit kurzer Zeit Dreschmaschinen benutzt, welche von zwei Personen betrieben ein erstaunliches Resultat liefern. — Es sollen dieselben alle Getreidegattungen so rein andreschen, daß kein Körnchen in den Aehren zurückbleibt und in der Stunde so viel dreschen als drei Drescher per Tag. — Der Anschaffungspreis ist ein sehr geringer und beträgt je nach der Ausrüstung der Maschine Thlr. 66. Zu beziehen sind dieselben aus dem Etablissement von **Morig Weil jun. in Frankfurt a. M.** und werden auf Verlangen franco geliefert. — Bestellungen können brieflich gemacht werden.

Berlin, 2. Mai. Ein fünfzehnjähriger Knabe hatte während der Eisenbahnfahrt von Ostpreußen bis Kreuz aus dem Eisenbahnwagenfenster gelesen. Nach 8 Tagen bekam er starres Flimmern vor den Augen; jetzt nach 14 Tagen ist er erblindet und wird in einer hiesigen Augen-Klinik behandelt. Es soll leider wenig Hoffnung sein, daß er je wieder sehen wird. Möge man es daher unterlassen, auf längere Zeit dem scharfen Zuge auf der Eisenbahn sich auszusetzen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Rogate
Vormittags predigt: Herr P. Schmidt.
Nachmittags predigt: Herr Diaconus Caniz.

Das unterzeichnete Regiment beabsichtigt, ein 6jähriges fehlerfreies Zugpferd, das sich wegen seiner Größe und Schwere zum Dienst bei der Truppe nicht gut eignet, aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige erfahren Näheres im Bureau der 2. Batterie des unterzeichneten Regiments (Artillerie-Caserne, Flügel C. Stube 7) und können besagtes Pferd zu jeder Tageszeit in Augenschein nehmen. Bezügliche Gebote sind in genanntem Bureau versiegelt niederzulegen und haben 8 Tage Gültigkeit. Das Regiment behält sich die Wahl unter den Reflectanten vor.
Dresden, den 7. Mai 1874. **Commando des Feld-Artillerie-Regiments No. 12, „Divisions-Artillerie.“**

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Der Geschäftsstand der Gesellschaft ergibt sich aus den nachstehenden Resultaten des Rechnungsabchlusses für das Jahr 1873:

Grundkapital	Thlr.	3,000,000. —
Prämien- und Zinsen-Einnahme für 1873 (excl. der Prämien für spätere Jahre)	„	2,397,949. 17.
Prämien-Reserven	„	3,212,585. 27.
	Thlr.	8,610,535. 14.
	„	1,276,087,741. —

Wilsdruff, den 1. Mai 1874. Der Agent der Gesellschaft. **Julius Fischer.** Stadtkämmerer.

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,

das größte über ganz Nord-Deutschland verbreitete Gegenseitigkeitsinstitut dieser Branche, deren Versicherungssumme im Jahre 1873 über 42 1/4 Millionen Thaler und deren Durchschnittsprämie seit ihrem fünfjährigen Bestehen, einschließlich aller Zuschläge und Nachschüsse, auf nur 1 Thlr. 3/4 Gr. pro 100 Thlr. Versicherungssumme sich berechnet, bietet ihren Mitgliedern die größten Vortheile bei Versicherung ihrer Feldfrüchte, indem sie dieselben zu den billigsten Prämien versichert und im Schadensfalle Ersatz ohne jede Reduction der Versicherungssumme und ohne jeden Abzug für das Stroh leistet.

Versicherungsanträge nehmen an und ertheilen nähere Auskunft:
E. Krell, Kaufmann und Lotteriellecteur in Meissen.
E. Seifert, Productenhändler in Wilsdruff,
A. H. Walther, Kassirer in Burkhardtswalde.

Eisenbahnschienen zu Banzwecken

empfehlen bei Bedarf zu den billigsten Preisen
Meißen, Bahnhofsplatz No. 459. **A. Schöne.**

Bürger-Verein.

Nächsten Montag Abend gemüthliches Beisammensein im Schießhause, wobei die Frühjahrsparthe besprochen werden soll.
Der Vorstand.

St.-Abth.

Sonnabend Punkt 7 Uhr Uebung.

Bleichsuchtleidende

mögen vertrauensvoll das concession. **Gerzabeck'sche** Bleichsuchtpulver gebrauchen, das schon Tausenden geholfen, und unstreitig das sicherste und schnellste Mittel gegen dieses Leiden ist. Preis à Dose 15 Sgr. Dieses Pulver ist von den tüchtigsten Aerzten anerkannt und empfohlen. Zu haben in den Apotheken. (H. 3476a)

Omnibus-Fahrplan vom 5. Mai 1874 bis auf Weiteres. (Sommer-Fahrplan.)

Abfahrt von Wilsdruff: Wochentags täglich früh 1/2 7 Uhr. Sonn- und Festtags früh 1/2 6 Uhr und Nachmittags 5 Uhr.
Abfahrt von Dresden, Gasthaus z. Sächs. Hof, Breitestr. 2: Wochentags täglich Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Festtags früh 8 und Abends 7 Uhr.
à Billet 90 Pf. **Friedrich August Herrmann.**
NB. Auch mein Frachtwagen geht ununterbrochen täglich früh 7 Uhr nach Dresden. **Der Obige.**

4 Achtzehnter Rechenschaftsbericht über Einnahme und Ausgabe im Frauenvereine zu Wilsdruff.

Laut des Rechnungsabchlusses vom 2. Mai 1873 in No. 35 d. Bl. verblieb dem Vereine ein Cassenvermögen von 42 Thlr. 19 Ngr. 9 Pfg.

Seit dieser Zeit sind hinzugekommen: 6 Thlr. 25 Ngr. 9 Pfg. Lotteriegewinn von einem in der 83. Landeslotterie gespielten Achtelloose No. 47175, 19 Thlr. 15 Ngr. — Pfg. vom hiesigen Stadtmusikdirector Herrn Kießig gütigst übergebenes Concertgeld, 4 Thlr. 18 Ngr. monatliche Beiträge von den geehrten Vereinsmitgliedern und 2 Thlr. — Ngr. 6 Pfg. Sparcassenzinsen, daß mithin die Einnahme 75 Thlr. 19 Ngr. 4 Pfg. betrug.

Von dieser Einnahme sind in vergangenerm Rechnungsjahre wieder verausgabt worden: 17 Thlr. baar u. 1 Thlr. 14 Ngr. für Kleidungsstücke zu Weihnachtsgeschenken an bejahrte Arme, 20 Thlr. 24 Ngr. 5 Pfg. für Kleidungsstücke an arme Confirmanden, 12 Thlr. 25 Ngr. — Pfg. für zwei gespielte Achtelloose in der 84. und 85. Landes-Lotterie No. 17175 und 41832, wovon das erste stecken blieb und das letzte wieder mit dem Gelde herausgekommen ist, 27 Ngr. — Pfg. Insertionsgebühren für den vorjährigen Rechenschaftsbericht und 7 Ngr. 5 Pfg. für Botenungänge, daß sonach die ganze Ausgabe sich auf 53 Thlr. 8 Ngr. beläuft.

Außerdem sind wieder Arme mit Essen bedacht worden.

Wenn man schließlich die Einnahme mit der Ausgabe vergleicht, so ergibt sich ein Ueberschuß von 22 Thlr. 11 Ngr. 4 Pfg., wie das Sparcassenbuch des Frauenvereins nachweist.

Wilsdruff, den 8. Mai 1874.

Obenaus, d. J. Cassirer.

Einen sehr guten

Schieler

empfehl

C. R. Sebastian.

Maitrank

von vorzüglichem Moselwein und frischem
Waldmeister empfiehlt C. R. Sebastian.

Für eine auswärtige Bleicherei übernehme alle Sorten
Garne zu bleichen.
Wilsdruff, Freiburgerstraße. Moritz Wehner.

Echt französische Gußstahl-Muster-Sensen,
= steyer'sche „Wildermann“ = Sensen,
= „Gemskopf“ = Sensen,
= „Kelch“ = Sensen,
= „Tannebaum“ = Sensen,

empfehlen zu billigsten Preisen

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Schuhmacher - Handwerkszeuge,

Stiefeleisen, Absatzstifte, Desen, Sporenkassen, echt
steyer'sche Näh- und Nagelörter, Holz nagel, Stoß-
kappen, Senkel, bunten Steppzwirn, Strüppenborde,
Danzgarn, gelb und weißes Bestechgarn empfehlen billigt
Wilsdruff. F. Thomas & Sohn.

Breter = Verkauf.

Ganz trockene schöne Breter, Kiefer und
Fichte, liefert Unterzeichneter bis Bahnhof
Charandt franco.

3/4 Zoll.	von 10—14 3.	Breite,	gesäumt	720 Zoll	à Schock	38 Thlr.
1	7—11			540		22
7/8	6—9			480		16
3/4	10—17		nicht gef.	720		36
1	7—12			540		20
7/8	6—10			480		15
3/4	6—9				das Schock	12 Thlr.
1/2	10—20		der Zoll	10 Pfennige.		
3/4	10—18			25		Glaserholz.

Dampfmühle Ohorn bei Pulsnitz.

Louis Schöne.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachsthum der
Haare, die achte Süßmilch'sche Ricinusölpommade
aus Pirna, à Büchse 5 Sgr., bei Apoth. Lentner.

Redaction, Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.



Nächsten Sonnabend den 9. d. Mts. früh 8 Uhr
soll ein Schwein incl. Speck verpfundet werden (Fleisch
u. Wurst à Pfd. 65 Pfg.) bei Eduard Rost.

Programm

zu der
Sonntag, den 10. Mai, stattfindenden
Einweihung der neuen Karrenspritze.

Vormittags von 9 bis 11 Uhr Empfang der Gäste, 11 Uhr
Beginn der Uebungen, Nachm. von 2 Uhr an gemüth-
liches Beisammensein auf der Restauration, von Abends
6 Uhr an **GONCERT & BALL** im goldnen Löwen.

Concert - Programm.

Erster Theil.

1. Augsburger Feuerwehr-Marsch von Stör. 2. Ouver-
ture: „Die Industrielle“, von Faust. 3. Die Orientalen, Wal-
zer von Labitzky. 4. Die Steiger-Polka von L. Gärtner.

Zweiter Theil.

5. Fest-Ouverture von Lange. 6. Concertino für 2 Trom-
petinen, v. Schneider, vorgetr. von den Herren F. Zimmermann und
A. Rehwerk. 7. Arie a. d. Oper: „Nebucadnezar“, von Verdi.
8. Contre: „Hoch Germania“, von B. Clarens.

Dritter Theil.

9. Ouverture zum Ballet: „Die verkleideten Liebhaber“, von
Stör. 10. Duett für 2 Trompetinen von Mendelssohn: „Ich
wollt', meine Lieb' ergösse sich in ein einziges Wort“. 11. Der
Feuer- und Wasserstreit, Galopp von Piefke. 12. National-
Potpourri von Irmscher.

Entrée 3 Ngr.

Alle geehrten Freunde unserer Abtheilung ersuchen wir,
sich bei dieser Feier namentlich am Concert und Ball recht
zahlreich zu betheiligen, da ein etwaiger Ueberschuß der Ein-
nahme zur weiteren Ausrüstung unserer Abtheilung verwendet
werden soll; ebenso bitten wir die geehrten Damen, uns durch
recht zahlreiches Erscheinen zu erfreuen, da wir nur hierdurch
freundlichst einladen.

Wilsdruff, am 8. Mai 1874.

Die Steigerabtheilung.

Zum Himmelfahrtstage:

Casino in Limbach.

Die Vorsteher.

Heute



Freitag.

Frage:

Im Winter versprach der Herr Cantor in G. immer ein
Gedicht: „Der Pelzmütze Geburtstag“ vorzutragen.
Wäre es jetzt nicht an der Zeit, dem Träger derselben es zu
seinem Wiegenfeste vorzutragen?